

# informiert

Voranzeige der öffentlichen Tagung vom 30. Juni 2018

## «Im Himmel welken keine Blumen»

Wie Kinder Verlust, Krankheit und Tod erleben, wie Kinder trauern und wie wir sie begleiten können

«Im Himmel welken keine Blumen» – diese bildhafte Aussage eines schwer kranken Kindes fasst etwas Tröstliches und Hoffnungsvolles in Worte. In jedem Fall aber, bergen einschneidende Verlustereignisse und «kritische Lebensereignisse» in der Kindheit stärkere Entwicklungsrisiken als im Erwachsenenalter. Sie erhöhen markant das Risiko der Entwicklung einer psychischen Störung. Die schwere oder akut lebensbedrohliche Erkrankung eines Familienmitglieds oder einer Mitschülerin, eines Freundes, der Tod eines nahestehenden Menschen oder die eigene Erkrankung erschüttert das Vertrauen von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen ins Leben schwer und führt zu Veränderungen und Herausforderungen, die überall spürbar sind: in Bezug auf ihre psychische Gesundheit, ihre Entwicklungs- und Lernfähigkeit, ihre Beziehungen und ihren «Platz im Leben».

Wie Kinder auf drohende oder eingetretene Verluste reagieren, hängt wesentlich davon ab, wie die unterschiedlichen Systeme und Netzwerke im Leben des Kindes – Familie, Freunde, weitere Angehörige – Formen der Unterstützung bereithalten; wie Rückhalt, Wärme, Informationen und Strukturen gegeben werden. Häufig aber werden Kinder und Jugendliche in ihren Nöten und Bedürfnissen nicht bzw. zu wenig wahrgenommen. Zum Beispiel weil der Kranke alle Aufmerksamkeit, Sorge und Kraft in einer Familie auf sich zieht, oder die Erwachsenen nach dem Tod eines geliebten Menschen ganz mit ihrem Schmerz befasst sind. Damit Kinder und Jugendliche sich im Chaos ihrer Gefühle und Fragen, Ängste und Wünsche nicht allein gelassen fühlen, werden andere Bezugs- und Vertrauenspersonen umso wichtiger: in der Kinderkrippe, im Kindergarten, in der Schule, in der Kirchge-

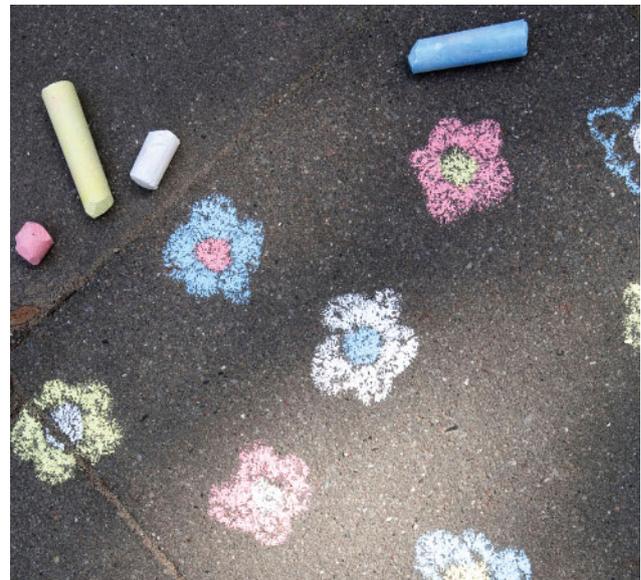


Bild: Imagebroker, Alamy Ltd.

meinde, in der weiteren Familie, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft.

Wie erleben Kinder und Jugendliche den Verlust und Tod eines nahen Menschen? Welche Gesichter hat die Kindertrauer? Welche alterstypischen Vorstellungen vom Tod, welche Reaktionen und Erlebnisweisen sind entwicklungspsychologisch zu beachten? Wie entwickeln Kinder ein emotionales und kognitives Verständnis von Sterben und Tod? Wie können Bezugs- und Vertrauenspersonen in Schule und vorschulischen Institutionen mit Kindern und Jugendlichen über die Fakten (Todesumstände, Unfalltod, Suizid, etc.) und Gefühle im Zusammenhang eines Todes sprechen: angstfrei, offen, einfühlsam? Allgemeingültige Antworten auf diese Fragen und Verhaltensrezepte gibt es nicht. An der Tagung werden Wege aufgezeigt,

wie wir Kinder und Jugendliche gut begleiten und in ihrer Auseinandersetzung mit Verlust und Tod unterstützen können.

Zentral werden dabei auch die Fragen sein: Wie können Kinder auch nach einem schweren Verlust zukünftig dem Leben mehr als dem Tod vertrauen? Wie können, Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam trauern und

Hoffnung gestalten? Welche Symbole, Rituale helfen dabei? Welche Bilder- und Kinderbücher ermöglichen Zugänge zum Erleben der Kinder und unterstützen die Auseinandersetzung mit Krankheit, Verlust und Tod?

Herzlich lade ich Sie bereits heute zu der Tagung im Forum Gesundheit und Medizin ein. Die Tagung richtet sich sowohl an Eltern, Grosseltern und andere Ange-

hörige, an freiwillig engagierte Menschen, die andere auf ihrem Weg durch Krankheit, Abschied, Verlust und Trauer begleiten, als auch an alle im Gesundheits-, Beratungs- und Sozialbereich sowie pädagogisch, psychotherapeutisch, seelsorgerisch tätigen Frauen und Männer. Beachten Sie bitte das neue Durchführungsdatum der öffentlichen Tagung.

«Mehr über das Leben als über das Sterben sprechen»

## Von der Kostbarkeit des Lebens und der Würde menschlicher Bedürftigkeit

Ein Zwischenruf am Jahresende von Matthias Mettner

Mit Freude habe ich die im Oktober 2017 vom Weltärztebund auf seiner Generalversammlung in Chicago aktualisierte Fassung der Genfer Deklaration zur Kenntnis genommen, für die sich umgangssprachlich bis heute der «hippokratische Eid» als Bezeichnung gehalten hat. Darin wird stärker denn je der kranke Mensch in den Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit gestellt. In der Übersetzung von H. Albrecht und J. Schweitzer, publiziert in DIE ZEIT, Nr. 46–9. Nov. 2017: «Als Mitglied der Ärzteschaft gelobe ich feierlich: (...) Die Gesundheit und das Wohlbefinden meiner Patientin oder meines Patienten wird mein oberstes Anliegen sein. Ich werde die Autonomie und die Würde meiner Patientin oder meines Patienten respektieren. Ich werde den höchsten Respekt vor menschlichem Leben wahren.»

### Die neuen SAMW-Richtlinien ,Umgang mit Sterben und Tod‘

Der Respekt vor der Würde und Autonomie des schwer kranken Menschen, seinen Bedürfnissen und Prioritäten sowie das Ziel, dem Patienten eine

möglichst gute Lebensqualität, also Wohlbefinden zu ermöglichen, stellen eine essenzielle Grundposition in der Palliative Care dar. Mit Zustimmung habe ich die medizinisch-ethischen Richtlinien zum «Umgang mit Sterben und Tod» der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften ([www.samw.ch](http://www.samw.ch)) gelesen, die der SAMW-Senat am 16. November 2017 in der Version für die öffentliche Vernehmlassung vom 23.11.2017 – 24.02.2018 verabschiedet hat. Bei der Revision der Richtlinien, welche die 2004 publizierten Richtlinien ‚Betreuung von Patientinnen und Patienten am Lebensende‘ ersetzen werden, wurde der Geltungsbereich erweitert. Neu werden, neben der Betreuung von Sterbenden, auch das Gespräch mit Patienten, bei denen eine tödliche Erkrankung diagnostiziert wurde, sowie der Umgang mit Sterbewünschen behandelt.

### Dank und Respekt

Der Entwurf der neuen Richtlinien, belegt die grosse Sorgfalt und Differenziertheit, mit der die VerfasserInnen

sich mit den kontroversen Diskussionen in Fachkreisen und der Öffentlichkeit seit 2004 auseinandergesetzt haben. Der Entwurf lässt zugleich erkennen, wie intensiv die Mitglieder der federführenden Kommission und der Senat der SAMW mit den ethischen und menschlichen Fragen gerungen haben, die sich bei der Gestaltung des Lebensendes stellen können. Die Spannweite der Problematik hat der Basler Professor für Strafrecht und Rechtsphilosophie Dr. Günther Stratenwerth bereits in den neunziger Jahren markiert: Wir bewegen uns bei den Fragen am Lebensende «im Widerstreit zwischen dem Gebot der unbedingten Achtung des Lebensrechtes jedes Menschen, der nicht minder grundlegenden Verpflichtung des Arztes, ihm, wo immer, Leiden zu ersparen, und dem alles umgreifenden Prinzip, ihn in seiner Menschenwürde, auch in seinem Selbstbestimmungsrecht, zu respektieren.» Respekt und Dank der SAMW für diese Richtlinien, die in einer Grundhaltung verfasst worden sind, die ganz im Einklang mit der oben zitierten Genfer Deklaration ist und hierzulande hof-



Johann Friedrich Meyer, Willhelmsplatz Potsdam, 1773 (Ausschnitt)

fentlich die Chancen für eine ernsthafte, differenzierte, sachliche und ethisch verantwortliche Diskussion erhöht.

### **Banalisation des Bedürfnisses nach Autonomie und Entwertung des Lebens**

Bereits ein erster «Bericht» über die neuen SAMW-Richtlinien im Tages-Anzeiger vom 18.11.2017 allerdings reduziert und verzerrt einmal mehr die erforderliche öffentliche Diskussion. So lautet die Schlagzeile und der Lead des Beitrags: «Sterbehilfe soll neuen Standards folgen. Die Akademie der Medizinischen Wissenschaften will die Ethikrichtlinien für ärztliche Suizidhilfe lockern.»

Offensichtlich ist die Newsredaktorin derart in ihrer Auffassungsgabe eingeschränkt, dass ihr Artikel die Problematik nicht einmal ansatzhaft skizziert, sondern irreführende Informationen verbreitet. Liest man diesen Artikel vom 18.11.2017, haben LeserInnen noch den Artikel auf der Titelseite des Tages-Anzeigers vom 16.11.2017 im Ohr – «Die Zahl der begleiteten Suizide wird weiter steigen. Selbstbestimmt aus dem Leben scheiden, das wollen immer mehr Schweizer» – und die Schlagzeilen auf Seite 2: «Was hat man dann noch vom Leben? Nichts» und «Der begleitete Suizid wird gesellschaftsfähig».

Dem Genfer Arzt und Palliativmediziner Gian Domenico Borasio ist zuzustimmen: «Die öffentliche Debatte über das Lebensende wird auf unverantwortliche Weise auf die Frage nach Sterbehilfe und Suizidbeihilfe reduziert.» Zudem sehe ich in der Reduktion der Selbstbestimmung des Patienten auf die Entscheidung für die Selbsttötung eine Banalisierung des Bedürfnisses nach Autonomie des chronisch und schwer kranken Menschen und eine Entwertung des Lebens.

### **Gross vom Menschen denken**

«Von der Würde menschlicher Bedürftigkeit, der Kostbarkeit des Lebens und der Notwendigkeit einer Kultur des Umgangs mit Verletzlichkeit», lautete der Titel einer öffentlichen Tagung im September 2015, an der über den konstitutiven Zusammenhang von Würde und Autonomie des Menschen nachgedacht wurde; die zwei Werte also, an welcher sich die Grundhaltung in der Palliative Care orientiert.

Eingedenk der Verletzlichkeit und Schutzbedürftigkeit des kranken Menschen, geht es beim Thema der Würde und Autonomie um die Gestaltung von Lebensbedingungen, die das Erleben der eigenen Würde ermöglichen, und darum, dem anderen Menschen Achtung, Respekt und Anerkennung seiner Würde und seines Rechts auf Selbstbestimmung entgegen zu bringen. Achtung und Selbstachtung, die Würde

und sinnvolles Leben ermöglichen, erweisen sich als grundlegende Voraussetzung für moralisches Handeln und seelische Gesundheit, die unter anderem bedeutet, dass ein Mensch sich immer wieder neu – gerade auch in Erfahrungen der Krise, des Scheiterns, der Krankheit, in aller Verletzlichkeit und Fragilität – den eigenen Wert bewusst machen und an die eigene Würde glauben kann.

### **«Mehr über das Leben als über das Sterben sprechen»**

Im tiefen Wissen um die Bedeutung des empathischen und respektvollen Gesprächs in der Arzt-Patienten-Beziehung betont der Arzt und Palliativmediziner Dr. med. Roland Kunz, Chefarzt der Universitären Klinik für Akutgeriatrie im Stadtspital Waid Zürich: Wir sollten mit den schwerkranken Menschen «mehr über das Leben als über das Sterben sprechen». Damit ist eine Haltung dem Menschen gegenüber markiert, die den Menschen als ‚ganzen Menschen‘ wahrnimmt, ihn nicht auf seine Krankheitsprobleme reduziert, sondern in seinen Bedürfnissen, Prioritäten, Hoffnungen und Lebenswünschen ernstnimmt. Die Aufmerksamkeit für die Krankheitsbeschwerden des Patienten, wird ergänzt durch die Aufmerksamkeit für das, was den kranken Menschen trotz und mit allen krankheitsbedingten Einschränkungen an das gegenwärtige Leben bindet.

## Tagungen | Tagesseminare

Januar – Juni 2018

26. Januar 2018 | Freitag, 09.30 – 16.30 Uhr

### Freude – Inspiration – Hoffnung

Freudenbiographie und Lebensrückblick –  
Vitalität und Stärke gewinnen



Seminar | Workshop mit Prof. Dr. Verena Kast  
Volkshaus Zürich | Blauer Saal

16. März 2018 | Freitag, 09.00 – 16.30 Uhr

### Von der Kraft der Liebe und der Paarbeziehung in der zweiten Lebenshälfte

Wenn die Liebe nicht mehr jung ist  
Wirklichkeit und Geheimnis der guten Beziehung  
Was langjährige Partnerschaften zusammenhält



Öffentliche Tagung  
mit Prof. Dr. phil. Andreas Kruse  
Prof. Dr. phil. Pasqualina Perrig-Chiello  
Pfrn. Jacqueline Sonogo Mettner  
Prof. Dr. med. Rolf Verres  
Volkshaus Zürich | Weisser Saal

01. Juni 2018 | Freitag, 09.00 – 17.00 Uhr

### Palliative Care und Psychiatrie

Prioritäten, Autonomie, Ethik  
und Perspektiven der Versorgung



Psychiatrische Symptome bei chronischen, schweren  
somatischen Erkrankungen und Behandlungsmöglichkeiten:  
Angst, Delir, Depression, Fatigue  
Palliative Care in der Psychiatrie – Palliative Psychiatrie?  
Autonomie als psychiatrischer Kernbegriff  
Advance Care Planning – «psychiatrische Patientenverfügung»  
Öffentliche Tagung mit Prof. Dr. med. Dr. phil. Paul Hoff,  
PD Dr. med. Matthias Jäger, Dr. med. Roland Kunz,  
Dr. med. Florian Riese, Dr. med. Dr. phil. Manuel Trachsel  
Volkshaus Zürich | Weisser Saal

30. Juni 2018 | Samstag, 09.00 – 16.45 Uhr

### «Im Himmel welken keine Blumen»

Wie Kinder schwere Krankheit, Verlust und Tod erleben,  
wie Kinder trauern und wie wir sie begleiten können



Öffentliche Tagung | Volkshaus Zürich | Weisser Saal

Verlangen Sie bitte die Detailprogramme.

Forum Gesundheit und Medizin

Postfach 425 | 8706 Meilen ZH | Schweiz | Telefon 044 980 32 21  
info@gesundheitsundmedizin.ch | www.gesundheitsundmedizin.ch

Impressum

Redaktion Matthias Mettner

Gestaltung Daniel Lienhard

Druck cube media AG, Zürich

© 2017 Forum Gesundheit und Medizin